

SHELDON S. WOLIN

# Umgekehrter Totalitarismus



Faktische  
Machtverhältnisse und ihre  
zerstörerischen Auswirkungen  
auf unsere Demokratie

Mit einer Einführung von  
Rainer Mausfeld

WESTEND

SHELDON S. WOLIN

# Umgekehrter Totalitarismus



Faktische  
Machtverhältnisse und ihre  
zerstörerischen Auswirkungen  
auf unsere Demokratie  
Mit einer Einführung von  
Rainer Mausfeld

WESTEND



**WESTEND**

**Ebook Edition**

# **Umgekehrter Totalitarismus**

**WESTEND**

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel, »Democracy Incorporated: Managed Democracy and the Specter of Inverted Totalitarianism«. Copyright © 2008 by Princeton University Press

Widmung der Originalausgabe:

Für Carl und Elizabeth Schorske

Mehr über unsere Autoren und Bücher:

[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-86489-869-3

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2022,

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz und Datenkonvertierung: Publikations Atelier, Dreieich

# **Inhalt**

## **1. Titel**

## **2. Sheldon Wolin und die Gegenwart der Vergangenheit. Demokratie, Kapitalismus, Totalitarismus und Herrschaft durch freiwillige Unterwerfung**

- 1. Eine Einführung in die deutschsprachige Ausgabe von Rainer Mausfeld**
- 2. Ausgangspunkt: Demokratie - Rhetorik und Realität**
- 3. Abstrakte totalisierende Macht I: »Supermacht« USA**
- 4. Abstrakte totalisierende Macht II: Technokratische Herrschaft und »gelenkte Demokratie«**
- 5. Abstrakte totalisierende Macht III: Grundzüge eines Totalitarismus**
- 6. »Flüchtige Demokratie«: Wolins Vorstellung von einer egalitären aktiv-partizipatorischen Demokratie**
- 7. Die Zerstörung des Politischen I: Kritik am Liberalismus und an der repräsentativen**

## **Demokratie**

**8. Die Zerstörung des Politischen II: Kritik am Kapitalismus**

**9. Wolins Konzept des »umgekehrten Totalitarismus«**

**10. »Umgekehrter Totalitarismus« I: Strukturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede zum Faschismus**

**11. »Umgekehrter Totalitarismus« II: Propaganda, Indoktrination und Massenmedien**

**12. »Umgekehrter Totalitarismus« III: Dissensmanagement**

**13. Warum heute Wolin lesen?**

**14. Literatur**

**3. Vorwort**

**4. Ein erster Blick**

**1. I**

**2. II**

**5. 1 Ein Mythos entsteht**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**



**5. V**

**6. VI**

**6. 2 Die Umkehr des Totalitarismus. Anfänge des Imaginärs eines permanenten globalen Krieges**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**11. XI**

**12. XII**

**13. XIII**

**7. 3 Die Umkehr des Totalitarismus. Die Verkehrung der Demokratie**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**11. XI**

**12. XII**

## **8. 4 Die Neue Welt des Terrors**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

## **9. 5 Die utopische Theorie der Supermacht. Die offizielle Darstellung**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**10. 6 Die Dynamik der Transformation**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**11. 7 Die Dynamik des Archaischen**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**12. 8 Die Politik der Supermacht. Gelenkte  
Demokratie**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**11. XI**

**12. XII**

**13. 9 Intellektuelle Eliten gegen die Demokratie**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**14. 10 Innenpolitik in der Ära von Supermacht und Imperium**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**15. 11 Umgekehrter Totalitarismus: Vorstufen und Präzedenzfälle**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**11. XI**

**16. 12 Momente des Demos**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**11. XI**

**12. XII**

**17. 13 Perspektiven der Demokratie. Ein Blick zurück**

**1. I**

**2. II**

**3. III**

**4. IV**

**5. V**

**6. VI**

**7. VII**

**8. VIII**

**9. IX**

**10. X**

**11. XI**

**12. XII**

**13. XIII**

**14. XIV**

**18. »Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist dazu  
verurteilt, sie zu wiederholen« - Einige  
Schlussbemerkungen von Sheldon Wolin<sup>2</sup>**

**19. Anmerkungen**

## **Landmarks**

**1. Inhalt**

# **Sheldon Wolin und die Gegenwart der Vergangenheit. Demokratie, Kapitalismus, Totalitarismus und Herrschaft durch freiwillige Unterwerfung**

## **Eine Einführung in die deutschsprachige Ausgabe von Rainer Mausfeld**

Im Jahr 2008 veröffentlichte der große US-amerikanische politische Philosoph Sheldon Wolin (1922–2015) ein Buch mit dem leicht sperrigen, aber aussagekräftigen Titel *Democracy Incorporated: Managed Democracy and the Specter of Inverted Totalitarianism*; es liegt hier erstmals in deutscher Übersetzung vor. In *Umgekehrter Totalitarismus* wendet Wolin die Erträge und Einsichten einer mehr als sechs Jahrzehnte währenden Beschäftigung mit der Ideengeschichte der politischen Philosophie auf die drängendsten politischen Probleme unserer Gegenwart an. Dabei bringt er zivilisatorische demokratische Errungenschaften in Erinnerung, die in einem langen und mühevollen kollektiven Prozess des politischen Denkens und Handelns errungen werden konnten, heute jedoch weitgehend verloren gegangen sind.

Sheldon Wolin war ein Denker von außergewöhnlicher Gelehrsamkeit und Produktivität. Er verfügte über profunde Kenntnisse der gesamten Ideengeschichte der politischen Philosophie – von der Antike bis zur Gegenwart –, ihrer Kernprobleme und ihrer begrifflichen Probleme, Ambiguitäten und



Konfliktlinien. Schon in den 1960er Jahren galt er in den USA als eine der führenden Autoritäten auf seinem Gebiet. Zugleich war er ein aufmerksamer und kritischer Beobachter der politischen Entwicklungen der Gegenwart. Sein zentrales Anliegen war es, den in vielen Jahrhunderten gewonnenen immensen Schatz an Ideen, Einsichten und begrifflichen Werkzeugen der politischen Philosophie für aktuelle Probleme fruchtbar zu machen. »Sheldon Wolin besaß die außergewöhnliche Fähigkeit, die politischen Theorien kanonischer Denker wiederzubeleben und eigene originelle, überzeugende Ideen auszuarbeiten, die es seinen Lesern ermöglichten, sich mit dringenden zeitgenössischen Problemen auseinanderzusetzen.« (Cane, 2020, S. 192)<sup>1</sup> Wolin holte die politische Philosophie aus dem akademischen Elfenbeinturm, stellte sie in einen Gesamtzusammenhang mit  
Gegenwartsproblemen und vitalisierte ihre tradierten und über die Jahrzehnte und Jahrhunderte zur Schablonenhaftigkeit gewordenen Denkkategorien. In seinen Arbeiten ging es ihm darum, Gegenmittel gegen den gezielt herbeigeführten kollektiven Gedächtnisverlust bereitzustellen, indem er geschichtliche Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Entwicklungslinien politischer Ideen aufzeigt und die große ursprüngliche Leitidee von Demokratie in Erinnerung bringt: »Radikale müssen die Erinnerung an die Vergangenheit pflegen, denn in der kapitalistischen Zivilisation [...] ist die Erinnerung eine subversive Waffe.« (Wolin, 1981a, S. 4)

Wolins Arbeiten sind dicht und facettenreich, sein Denken in stetem Fluss, erprobend und tastend auf Schattierungen und Ambiguitäten, auf Verbindungen und Differenzen gerichtet, abstrakt und zugleich an die konkrete Erfahrungswelt angebunden, seine Haltung radikal, also im Wortsinne an die Wurzeln der

Probleme gehend. Seine Einsichten und Schlussfolgerungen stehen oft mit vertrauten und liebgewonnenen Vorurteilen in schroffem Widerspruch. Wolins Stil entspricht weniger dem systematischen Stil eines politischen Theoretikers als dem durch einen Sinn für Metaphern, Ambiguitäten und stilistische Subtilitäten gekennzeichneten Stil eines Literaturkritikers. Eine Lektüre von Wolins Arbeiten kommt nicht ohne gedankliche Anstrengung aus, doch fällt der Ertrag dafür umso reicher aus.

*Umgekehrter Totalitarismus*, sein letztes Buch, hat Wolin in der Mitte seines neunten Lebensjahrzehntes verfasst. Seine Trauer über die zivilisatorischen Rückschritte der vergangenen Jahrzehnte und über die schwindenden Chancen von Demokratie angesichts der monströsen Verflechtungen von ökonomischen und politischen Strukturen im globalisierten Kapitalismus tritt darin besonders hervor. In seinen Positionen stellt es eine Art Quintessenz seines Schaffens dar. Themen, die Wolins gesamtes Werk durchziehen, werden in ihm noch einmal verdichtet. Seine Beschreibung und Analyse gegenwärtiger Machtverhältnisse werden im Ton schärfer und in der Sache detaillierter und konkreter. Mit seinem an der langen und reichen Tradition der politischen Philosophie geschulten Blick liefert er eine schonungslose Vivisektion unseres gegenwärtigen Gesellschaftssystems. Er seziert die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und legt die Kluft zwischen der politischen Rhetorik der sogenannten westlichen Wertegemeinschaft und der Realität ihres politischen Handelns offen. Da Wolin sich dabei überwiegend auf Vorgänge und Entwicklungen in den USA bezieht, könnten für eine deutsche Leserschaft Wolins Kernaussagen, die für liberale kapitalistische Demokratien allgemein gelten, in der Fülle des von ihm

dargebotenen Materials verschüttgehen.

Um solchen potenziellen Lesehindernissen entgegenzuwirken, möchte ich im Folgenden versuchen, eine knappe erläuternde Einführung in die Kernthemen des vorliegenden Buches zu geben. Dies versuche ich weitgehend in Wolins eigenen Worten, also in Form von Zitaten – die meisten davon, jeweils mit Seitenverweis, aus diesem Buch. In seinen Formulierungen kommt die Radikalität seines Denkens sehr viel deutlicher zum Ausdruck als durch resümierende Beschreibungen. Am Ende dieser Einführung werde ich zudem auf mögliche Einwände eingehen, dass Wolins Analysen heute nicht mehr aktuell seien oder für deutsche Verhältnisse keine Gültigkeit beanspruchen könnten, und aufzeigen, worum es heute mehr denn je lohnend ist, dieses Buch zu lesen und sich mit seinen Themen auseinanderzusetzen.

## **Ausgangspunkt: Demokratie - Rhetorik und Realität**

Wolin benannte bereits 1981 als »die bedeutendste politische Tatsache des gegenwärtigen amerikanischen Lebens: die stetige Umwandlung Amerikas in eine antidemokratische Gesellschaft«. Im dem Eröffnungsleitartikel der von ihm gegründeten Zeitschrift *Democracy: A Journal of Political Renewal and Radical Change* schrieb er, dass alle wichtigen Institutionen Amerikas mittlerweile antidemokratisch seien: »Jede einzelne der wichtigsten Institutionen des Landes – Konzerne, Regierungsbürokratie, Gewerkschaften, Forschungs- und Bildungsinstitutionen, Massenpropaganda und Unterhaltungsmedien sowie das Gesundheits- und Wohlfahrtssystem – ist antidemokratisch in Geist, Design und Funktion. Jede ist hierarchisch strukturiert,

autoritätsorientiert, prinzipiell gegen gleichberechtigte Teilhabe, der Bürgerschaft gegenüber nicht rechenschaftspflichtig, elitär und führungsorientiert und darauf ausgerichtet, immer mehr Macht in den Händen weniger zu konzentrieren und das politische Leben auf Verwaltung zu reduzieren.« (Wolin, 1981, S. 3)

Ähnliche Entwicklungen wurden auch in Deutschland schon früh festgestellt und beklagt. So bemerkte Sebastian Haffner in seiner *konkret*-Rezension des Klassikers von Johannes Agnoli *Die Transformation der Demokratie* (1967): »Nominell leben wir in einer Demokratie. Das heißt: Das Volk regiert sich selbst. Tatsächlich hat, wie jeder weiß, das Volk nicht den geringsten Einfluss auf die Regierung, weder in der großen Politik noch auch nur in solchen administrativen Alltagsfragen wie Mehrwertsteuer und Fahrpreiserhöhungen. [...] Das entmachtete Volk hat seine Entmachtung nicht nur hingenommen – es hat sie geradezu liebgewonnen.«

Vor dem Hintergrund, dass sich die USA selbst als älteste Demokratie und als weltweiter Beförderer von Demokratie sehen, stellt Wolin die Frage, ob der Begriff »Demokratie« tatsächlich noch zur Beschreibung »unserer Politik und unseres politischen Systems« angemessen ist oder ob es sich bei der Verwendung dieses Begriffs lediglich »um eine zynische Geste« handle, »mit der eine zutiefst manipulative Politik getarnt werden soll« (S. 355). In seinem Buch *Politics and Vision* von 2004 findet sich bereits Wolins Antwort: »Die Tatsache, dass Demokratie auch weiterhin in der US-amerikanischen politischen Rhetorik und in den Massenmedien beschworen wird, ist sicherlich weniger ihrer politischen Leuchtkraft geschuldet, sondern vielmehr ihrer Nützlichkeit, einen Mythos aufrechtzuerhalten, der gerade diejenigen

Machtformationen legitimiert, die die Demokratie unterminiert haben.« (Wolin, 2004, S. 601)

Mit Zorn registriert Wolin die heuchlerische Mentalität der politischen und ökonomischen Eliten, die sich schamlos einer Demokratierhetorik bedienen, während ihre Mentalität tatsächlich von grenzenloser Demokratieverachtung und von tiefer Verantwortungslosigkeit geprägt sei. Ihre Mentalität sei »expansionistisch, opportunistisch und vor allem ausbeuterisch«, eine Mentalität, die alle nur erdenklichen Ressourcen, natürliche, menschliche, öffentliche, für ihre Interessen auszubeuten sucht: »Es ist nicht nur die Erdatmosphäre, die zerstört wird, oder der Mensch, der mit fünfzig ›ausgebrannt‹ ist. Auch öffentliche Einrichtungen werden verwüstet.« (S. 414 f.)

Damit stellt sich für Wolin die Frage, welche Faktoren historisch dazu führen konnten, dass sich »eine Demokratie in ein nicht-demokratisches oder antidemokratisches System verwandelt« (S. 59) und dass von der großen zivilisatorischen Leitidee und der mit ihr verbundenen Hoffnung auf Sicherung des inneren Friedens und des Friedens zwischen den Völkern nur noch eine leere rhetorische Hülse geblieben ist: »Demokratie als Markenname für ein Produkt, das zu Hause kontrollierbar und im Ausland vermarktbar ist«. (S. 138)

Bevor er sich einer Antwort nähert, beschreibt und analysiert Wolin zunächst die durch antidemokratische Transformationen entstandene gegenwärtige Form des Systems.

## **Abstrakte totalisierende Macht I: »Supermacht« USA**

Wolin zufolge ist die Politik der USA vor allem durch zwei

Dynamiken der Organisation von Macht gekennzeichnet, eine nach außen gerichtet, eine andere nach innen. Beide weisen in Zielen und Methoden charakteristische Merkmale auf. Sie streben auf eine Entgrenzung von Macht, innenpolitisch wie außenpolitisch. Wolin sieht sie daher als totalisierend an. Damit meint er, wie er im Vorwort schreibt, »dass sie besessen sind von Kontrolle, Expansion, Überlegenheit und Vorherrschaft«.

Die nach außen gerichtete Entwicklungsdynamik des amerikanischen Imperialismus reicht, so Wolin, bis ins 19. Jahrhundert zurück. Doch erst durch den Kampf gegen den transnationalen Feind des »Kommunismus« während des Kalten Krieges haben die USA die Form einer »Supermacht« angenommen. Mit seiner Bezeichnung »Supermacht« sucht Wolin die imperialistischen Aktivitäten der USA zu fassen, mit denen die USA die Macht ihrer politischen und ökonomischen Eliten in einer Weise auszuweiten und zu stabilisieren suchen, die vor keiner imperialen Unterwerfung und vor keiner Ausplünderung wehrloser Staaten zurückschreckt. Im 21. Jahrhundert wird dann der US-amerikanische Expansionismus von einer neuen transnationalen Bedrohung angeheizt, dem »Terrorismus«. Mit dem globalen »Krieg gegen den Terrorismus« gehen zunehmend aggressivere hegemoniale Ansprüche einher. Diese hegemonialen Ansprüche finden, so Wolin, ihren Kulminationspunkt in der Bush-Doktrin, der zufolge die USA das Recht haben, nach eigenem Gutdünken Präventivkriege zu führen, das Völkerrecht zu brechen und Gewalt gegen Staaten anzuwenden, die sich ihrer Vorherrschaft zu widersetzen suchen. Der »Krieg gegen den Terror« wurde zum bevorzugten Herrschaftsinstrument der US-Regierungen für die Ausweitung ihrer Macht im Inland und im Ausland.

Für Zwecke einer totalisierenden Entgrenzung von Macht eignen sich besonders solche imaginierten oder realen Feinde, die das »Charaktermerkmal der Gesichtslosigkeit« aufweisen und die jederzeit, wenn die Gesellschaft nicht wachsam genug sei, »Tod und Verderben – vor allem bei Anlässen, zu denen sich die Bürger versammeln«, bringen könnten (S. 150). Mit der Ausrufung eines Feindes, der überall und nirgends sein könne, gelingt es sehr wirksam, eine dauerhafte »Atmosphäre der Ungewissheit« zu erzeugen und »eine gewisse Urangst vor der Fragilität jedes alltäglich gelebten Augenblicks zu erwecken, sodass selbst noch die selbstverständlichsten Routinen in ein Gefühl der Unsicherheit getaucht werden« (S. 150 f.). Je diffuser und amorpher der Feind ist, den die Bevölkerung zu fürchten habe und gegen den der Staat wirksame Maßnahmen ergreifen müsse, umso leichter lassen sich durch die Furcht vor einem gefährlichen Feind die errungenen zivilisatorischen Mechanismen zu einer Einhegung von Macht untergraben oder gänzlich außer Kraft setzen, oft mit stillschweigender Zustimmung der Bevölkerung. »Macht wird nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich grenzenlos.« (S. 151) Im »Krieg gegen den Terror« haben, so Wolin, die USA gezeigt, dass selbst dann, wenn alle zentralen Elemente einer Demokratie formal vorhanden sind, eine auf grenzenlose Erweiterung ihrer Macht bedachte Exekutive eine gesellschaftliche Situation schaffen kann, die totalitäre Aspekte aufweist.

## **Abstrakte totalisierende Macht II: Technokratische Herrschaft und »gelenkte Demokratie«**

Eine Entgrenzung von Macht nach außen verbindet sich zumeist

mit einer Entgrenzung von Macht nach innen. Die zweite totalisierende Entwicklungsdynamik der Organisation der Macht richtet sich, so Wolin, nach innen. Sie zeigt sich in einer zunehmenden Verflechtung von Staatsmacht und transnationaler Unternehmensmacht und in einer extremen Konzentration von Macht in den Händen einer kleinen Elite. In diesem Prozess haben sich die politischen Entscheidungsstrukturen und die Staatsapparate weitgehend von der gesellschaftlichen Basis abgekoppelt und sich gegen demokratische Kontrolle und Rechenschaftspflicht abgeschottet. Exekutivapparate, Parteien, Parlamentsfraktionen, Medien und ökonomische Interessengruppen haben sich zu einer Organisationsform von Macht verschmolzen, die demokratischen Ideen zutiefst feindlich gegenübersteht. Die mächtigsten ökonomischen Akteure sind dabei über Verbände, Lobbygruppen, externe Beraterfirmen oder Denkfabriken (Think-Tanks) direkt in den staatlichen Apparat integriert.

Durch diese totalisierenden Entwicklungen sind die Bürger zunehmend antidemokratischen Kräften ausgesetzt, die sich ihrer Kontrolle oder ihrem Verständnis entziehen. Dadurch sei die Wählerschaft »durch die Menge und Größe sozialer Probleme überwältigt und habe sich in politische Apathie und in die Massenunterhaltung zurückgezogen« (Wolin, 2004, S. 513). Dies wiederum ermöglicht politischen Eliten, auf technokratischem Wege in der Bevölkerung einen hohen Grad an Konformität und reglementiertem Verhalten zu erreichen. Durch die Instrumente, über die die Eliten des globalen Kapitalismus heute zur Erzeugung einer ideologischen Homogenisierung und einer sozialen Konformität verfügen, sind sie nach Wolins Auffassung übermächtig



geworden. Die Macht der großen Medien in Verbindung mit Kulturindustrie, Universitäten und dem gesamten Ausbildungssektor ist so immens, dass sie in höchst wirksamer Weise individuelle Meinungen, politische Weltbildung und ganze Lebensstile formen und kontrollieren können.

Mittlerweile seien »Konzerne und Staat untrennbar miteinander verbunden« und damit sei »Privatisierung« zur Normalität und staatliches Handeln gegen die Wünsche der Konzerne zur Anomalie« geworden (S. 227). Das politische System sei angetrieben von »abstrakten totalisierenden Mächten« (S. 118). Im globalisierten Neoliberalismus hat die zunehmende Verflechtung von Staatsmacht und wirtschaftlicher Macht und die Entgrenzung von Macht ihre höchste und abstrakteste Stufe erreicht.

Eine totalisierende Entgrenzung von Macht ist ihrem Wesen nach dem demokratischen Gedanken diametral entgegengesetzt. Folglich werde mittlerweile Demokratie nur noch als »gelenkte Demokratie« verstanden. Unter »gelenkter Demokratie« versteht Wolin eine politische Organisationsform, bei der Regierungen durch Wahlen legitimiert werden, die sie zu kontrollieren gelernt haben. In einer »gelenkten Demokratie«, für die die USA das »Paradebeispiel« (S. 122) darstellten, seien Wahlen zwar formal frei, das Volk habe aber tatsächlich nicht die Möglichkeit, die Politik und die Ziele des Staates zu ändern. Wahlen seien zu einer »komplexen Inszenierung umgestaltet« (S. 232) und durch Managementmethoden kontrolliert und weitgehend berechenbar gemacht worden. In einer »gelenkten Demokratie« kann die Bevölkerung in ihrem politischen Willen perfekt kontrolliert werden, ohne dass es den Anschein hat, sie würde unterdrückt. Wahlen seien in den USA bereits prozedural wesentlich durch Kapitalmacht bestimmt: »Unternehmensgeld

kauft Kandidaten, finanziert Kampagnen, heuert Lobbyisten an und hält ein Heer von Experten, vor allem akademische, an langem Zaumzeug und an kurzen Leinen.« (Wolin, 2016, S. 375) Zudem würde bereits die Herstellung von Meinungen durch die Medien mithilfe ausgefeilter Techniken der »Kunst der Meinungsmache und der Manipulation« (S. 138) kontrolliert, sodass die Wähler so berechenbar gemacht worden seien wie Konsumenten (S. 123). »Dieses fortgeschrittene Stadium der Kunst der Meinungsmache und der Manipulation ist bezeichnend für die Kräfte, die das politische System prägen. Es kombiniert fortschrittliche Technologie, akademische Sozialwissenschaften, Regierungsaufträge und Unternehmenssubventionen.« (S. 138) Infolgedessen sind Wahlen in kapitalistischen Demokratien zwar formal, nicht jedoch psychologisch frei, weil Kapitalmacht bereits den Prozess der Meinungserzeugung höchst wirkungsvoll steuert. Ohnehin sind bei einer Wahl des Parlaments die de facto zur Verfügung stehenden Regierungsalternativen inhaltlich wie personell immer die Alternativen der herrschenden Eliten.

Bei den nach innen gerichteten totalisierenden Entwicklungen gehe es stets darum, dass »dem Demos in einer Demokratie der Gebrauch von staatlicher Macht verwehrt werden soll« (S. 298). Die Politik habe sich weitestgehend von der gesellschaftlichen Basis gelöst und versuche, »die Bildung eines aktiven, partizipatorischen Demos zu verhindern – sie misstraut den Kundgebungen des Volkes und ist zutiefst antiegalitär« (S. 288). Wolin ist überzeugt, dass diese Entwicklungen, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringen, sich mittlerweile strukturell verselbstständigt und zu einer überwältigenden Asymmetrie der Macht zwischen den ökonomischen Eliten und dem Rest der Bevölkerung geführt haben.

Dies habe zur Folge, dass sie sich nicht mehr über demokratische Mechanismen rückgängig machen ließen. Demokratische Mechanismen seien bereits dadurch unwirksam gemacht, dass der öffentliche Meinungsraum durch monopolartige Konzernmedien dominiert und im Interesse einer Systemstabilisierung ideologisch extrem begrenzt wird. Für Wolin sind die Verschmelzung ökonomischer und politischer Eliten, die Korrumpierung politischer Entscheidungsprozesse durch die Lobbyindustrie, die Entgrenzung der Exekutivmacht und die Zersetzung des politischen Dialogs durch die Medien gerade »die Grundlagen des Systems, keine Auswüchse des Systems« (S. 410). Medienbesitz und der Niedergang der Demokratie stehen für ihn in enger Beziehung (S. 193).

In diesem Buch beschreibt Wolin Erscheinungsformen totalisierender Dynamiken in den USA. Freilich sind solche Zustandsbeschreibungen und kritische Analysen imperialer und antidemokratischer Entwicklungen der US-Politik nicht neu. Sie begleiten, oft in großer Detailliertheit und Durchdringungstiefe, seit jeher die amerikanische Politik. Ein prominentes Beispiel dafür sind die Arbeiten von Noam Chomsky. Wolin hält diese totalisierenden Tendenzen für so umfangreich, dramatisch und augenfällig, dass er es für überflüssig erachtet, die Fülle der von ihm aufgeführten Beobachtungen durch Hinweise auf quantitative empirische Studien aus den relevanten Fachdisziplinen zu ergänzen. Sein eigentliches Anliegen zielt tiefer, nämlich auf eine differenzierte und zielgenaue Analyse der historischen Ursprünge und Ursachen totalisierender Tendenzen. Für ein solches Vorhaben genügt ihm als empirische Phänomenbasis die Feststellung dessen, was für jeden unvoreingenommenen politisch interessierten Beobachter offen

erkennbar ist.

## **Abstrakte totalisierende Macht III: Grundzüge eines Totalitarismus**

Wolin beginnt sein Buch mit einer Vorbemerkung, in der zwei ideologisch sinnbildhafte Episoden gegenübergestellt werden, eine aus der Zeit des Nationalsozialismus, eine andere aus der Zeit der Bush-Regierung – beide jeweils als Inszenierung für einen spezifisch modernen Modus der Mythenerzeugung. Damit ist das Thema gesetzt: Zwei sehr unterschiedliche Systeme gleichen sich darin, dass sie entschlossen sind, ihre Macht rücksichtslos einzusetzen, »um die Wirklichkeit umzugestalten« und sich als »Imperium« ihre eigene Wirklichkeit zu schaffen. Es geht also um abstrakte Erscheinungsformen des Totalitarismus.

Wolin nutzt bestimmte Kerneigenschaften totalitärer Systeme, insbesondere die Erzeugung einer ideologischen Homogenisierung und eines sozialen Konformitätszwangs, als diagnostische Sonden für totalisierende Entwicklungen in liberalen kapitalistischen Demokratien. Seine Bezüge auf den Nationalsozialismus dienen ihm dazu, einen abstrakten Vergleichsmaßstab für eine Entgrenzung und Totalisierung von Macht in kapitalistischen Demokratien zu gewinnen. Dabei macht er unmissverständlich deutlich, dass er mit einem auf totalisierende Tendenzen zielenden abstrakten Vergleich in keiner Weise grundlegende inhaltliche Gemeinsamkeiten des Nationalsozialismus mit dem US-System oder gar eine historische oder ideengeschichtliche Beziehung behauptet. Sein Anliegen ist ein abstrakteres und grundlegenderes. Im Vorwort stellt er klar: »Verweise auf Hitler-Deutschland dienen allein dazu, den Leser an die Grundzüge eines Machtsystems zu erinnern, das im Ausland

invasiv vorging, das einen Präventivkrieg als offizielle Doktrin rechtfertigte und das jegliche Opposition im Inland unterdrückte. Ein System, das im Prinzip und in der Praxis grausam und rassistisch, zutiefst ideologisch und offen auf die Weltherrschaft ausgerichtet war. Diese Grundzüge werden vorgestellt, um Tendenzen in unserem eigenen Machtsystem zu beleuchten, die den Grundprinzipien einer konstitutionellen Demokratie entgegenstehen.«

Aus dem Selbstverständnis liberaler kapitalistischer Demokratien muss es als extrem provokant, wenn nicht gar ungeheuerlich erscheinen, relevante Aspekte des Nationalsozialismus mit Aspekten liberaler kapitalistischer Demokratien in Beziehung zu setzen. Denn wodurch sollten liberale kapitalistische Demokraten überhaupt totalisierende Dynamiken aufweisen können, zumal sie ihren diametralen Gegensatz zum Totalitarismus geradezu als identitätsstiftend betrachten? Ein totalitäres System, wie auch immer man das Konzept des Totalitarismus im Kontext fachwissenschaftlicher Erörterungen begrifflich präzisieren mag, zielt im Wortsinne gerade darauf, eine totale Kontrolle auszuüben, indem eine totalitäre Macht in alle gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse hineinzuwirken sucht, bis hinein in den Menschen selbst, den es in seinem Verhalten und in seiner Psyche nach der jeweiligen Ideologie des Systems neu zu formen sucht. Das gesamte gesellschaftliche und persönliche Leben wird von der kennzeichnenden und praktisch nicht hinterfragbaren Ideologie des jeweiligen totalitären Systems durchdrungen. Schon begrifflich stellt also ein totalitäres System den absoluten und extremen Gegenpol zu einem demokratischen System dar. Denn die zivilisatorische Leitidee von Demokratie beruht auf einer egalitären

Prämisse und zielt auf eine radikale Einhegung von Macht durch ihre demokratische Vergesellschaftung.

Genau diesen begrifflichen Gegensatz macht Wolin sich zunutze. Er zieht die rhetorische Selbstbezeichnung kapitalistischer Herrschaftssysteme als »Demokratien« heran, um daraus einen Beurteilungsmaßstab dafür zu gewinnen, wie nahe sie dem Kern der zivilisatorischen Leitidee von Demokratie tatsächlich kommen. Systemdynamiken einer Entgrenzung und Totalisierung von Macht auf alle Bereiche des Lebens und der Gesellschaft lassen sich also als diagnostische Sonde und als Bewertungsmaßstab nutzen, um Diskrepanzen von Realität und Rhetorik liberaler kapitalistischer Demokratien deutlich zu machen. Für Wolin ist der Totalitarismus ein diagnostischer Kontrastpunkt für eine solche vergleichende Analyse gegenwärtiger kapitalistischer Demokratien.

Wolins Anliegen, diese totalisierenden Entwicklungen verstehen und erklären zu wollen, speist sich aus zwei unterschiedlichen Motivationsquellen. Als politischer Philosoph möchte er diese Phänomene in der geistigen Landkarte der Entwicklungsgeschichte politischer Ideen verorten und ihre Entwicklungsdynamiken erklären. Als engagierter Bürger gilt seine unbeirrbare Leidenschaft, die alle seine Werke prägt, dem politischen Kampf für eine aktiv-partizipatorische Demokratie, also für eine Demokratie, die darin besteht, »dass man gemeinsam jene Kräfte kontrolliert, die das Leben und die Lebensbedingungen Anderer und der eigenen Person unmittelbar und maßgeblich beeinflussen« (S. 377).

### **»Flüchtige Demokratie«: Wolins Vorstellung von einer egalitären aktiv-partizipatorischen Demokratie**